

# Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 44.

KÖLN, 1. November 1862.

X. Jahrgang.

**Inhalt.** Moritz Hauptmann (Lebensskizze). — Kaiserliche Hof-Opernschule in Wien. — Uebersicht des Opern-Repertoires am Hoftheater zu München. 1861 und 1862 bis Juli. — Aus Stuttgart (Wilhelm von Oranien, Oper in vier Acten von Eckert). — Der wiener Männer-Gesangverein. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Stockhausen's Volks-Concert — Berlin, „Hermann der Cherusker“, Frau Köster, J. F. Kelz †, Winter-Concerte — Ordens-Verleihung an Gounod — Wien, R. Wagner).

## Moritz Hauptmann.

Moritz Hauptmann, dessen Name überall, wo die Tonkunst und ihre Wissenschaft gepflegt wird, mit hoher Verehrung genannt wird, hat am 13. October 1862 das Alter von 70 Jahren erreicht. Da er seine Laufbahn als Musiker vor 50 Jahren in Dresden begonnen, so ist zu diesem doppelten Jubelfeste auf Veranlassung eines Kreises seiner Schüler und Verehrer in Leipzig eine Denkschrift von Oscar Paul (Leipzig, Verlag von Alfred Dörfel, 1862, gr. 8.) in zierlicher Ausstattung erschienen. Den biographischen Nachrichten und der Schilderung Hauptmann's als Künstler und Mensch geht ein Festgedicht von Ad. Böttger und ein Vorwort von Ad. Felchner vorher, und den Anhang bildet ein Verzeichniss der Compositionen und theoretischen Werke Hauptmann's. Die kleine Schrift ist, obwohl etwas eilig, doch im Ganzen gut geschrieben und wird gewiss dazu beitragen, dass der Spruch Goethe's, den das Vorwort anführt:

„Halte das Bild der Würdigen fest! Wie leuchtende Sterne  
Theilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum“ —  
sich bei den Verehrern Hauptmann's bewähre.

Am frühen Morgen begrüßte der Gesang des Thomaner-Chors den Siebenzigjährigen, der ganze Tag brachte Glückwünsche von nah und fern, auch ein Telegramm von Köln, und am Abende hatte das Conservatorium eine musicalische Feier veranstaltet, bei welcher vierstimmige Lieder von Hauptmann gesungen und unter Anderem dessen Sonate in *G-moll* für Clavier und Violine durch die Herren Moscheles und David, Präludium und Fuge von Mendelssohn durch Herrn C. Reinecke, die Ciaccona von Bach durch Herrn Wilhelmi aus Wiesbaden, Schüler David's, vorgetragen wurden.

Der oben genannten Denkschrift entnehmen wir folgende Notizen:

Am 13. October 1792 wurde dem Ober-Landbaumeister Hauptmann zu Dresden ein Sohn geboren, welcher in der Taufe den Namen Moritz erhielt. Frühzeitig entwickelten sich die musicalischen Anlagen des Kindes, welche der Vater nährte und durch Unterweisung im Violinspiel befördern liess. Die classischen Wissenschaften jedoch mussten die Oberhand behalten, und so machte der Knabe und Jüngling eifrige mathematische, naturwissenschaftliche, Zeichen- und Sprach-Studien. In seinem neunzehnten Jahre trat jedoch Hang und Beruf zur Tonkunst so stark hervor, dass der Ober-Landbaumeister auf den Wunsch seines Sohnes, Musiker zu werden, einging. 1811 kam Moritz Hauptmann zu Spohr nach Gotha und bildete sich hier zu einem guten Violinspieler aus. Auch Compositions-Unterricht ertheilte ihm Spohr, und es scheint schon hier der Grund zu der späteren Freundschaft der beiden Tondichter gelegt worden zu sein. Nach einjährigem Studium wurde Hauptmann 1812 in Dresden als Violinist in der Hofcapelle angestellt, welche Stellung er kaum ein Jahr bekleidete, indem er 1813 in Wien seinen Aufenthalt als Mitglied des Theater-Orchesters fünf Monate hindurch nahm. In dieser Stadt traf er mit Spohr zusammen, da Letzterer dort Capellmeister an der Oper war. Von hier kehrte er nach Dresden zurück, von wo aus er 1815 als Musiklehrer nach Russland in das Haus des Fürsten Repnin berufen wurde. Das abwechselnde Leben in Petersburg, Moskau, Pultava, Odessa musste auf den Geist des jungen Mannes einen bedeutenden Einfluss ausüben. Namentlich war es der Aufenthalt in Südrussland, welcher für die allseitige Ausbildung seiner Fähigkeiten von Wichtigkeit wurde. Denn hier, wo vom Hören guter Musik wenig oder gar keine Rede war, versenkte sich sein Geist wiederum in wissenschaftliche Studien. Seine mathematischen Kenntnisse befähigten ihn, die verschiedenartigsten, in das Gebiet der Mathematik einschlagenden Unternehmungen zu machen, indem er selbst beim Feldmessen be-

hülflich war, und die schwierigsten Probleme zu lösen, indem er musicalische Combinationen durch mathematische begründen konnte. Auch componirte er während seines dortigen Aufenthalts unter Anderem für einen Freund ein Divertimento für Violine und Guitarre (das später als Op. 8 bei Spina in Wien erschienen ist). Im Jahre 1820, nachdem er fünf Jahre russische Luft geathmet hatte, kehrte der Künstler nach Dresden zurück und lebte hier zwei Jahre als Privatmann.

1822 wurde er nach Kassel als Violinspieler berufen, in welcher Stadt sich das Freundschafts-Verhältniss zwischen ihm und Spohr noch weiter entfaltete. Hier wies ihm Spohr sehr bald Schüler zu, welche sich in der Theorie und der Composition ausbilden wollten, z. B. Curschmann, Norbert Burgmüller, Horsley u. A., und Spohr sagt in seiner Biographie (Bd. II., S. 170), dass Hauptmann „vorzügliches Geschick“ dazu entwickelt habe. Die Compositions-Thätigkeit unseres Meisters entfaltete sich hier schon in hohem Grade. So lesen wir in Spohr's Biographie (Bd. II., S. 199), dass am fünfzigsten Geburtstage des Letzteren, am 5. April 1834, in dem Hause von Spohr's Schwiegersohne Zahn eine Cantate von Hauptmann zur Aufführung kam. Auch arbeitete er an einer später wiederholt aufgeführten Oper, „Der Matrose“, mit, deren Composition Spohr, Hauptmann, Baldewin und Grenzebach übernommen hatten. Auch wurde seine Oper „Mathilde“ zwei Mal mit Beifall aufgeführt.

Unser Meister unternahm von hier aus Reisen nach Italien und Frankreich. Nach einem kurzen Aufenthalte in Paris, wohin er im Sommer 1842 mit seiner Gattin (geb. Susette Hummel, Tochter des Akademie-Directors Hummel in Kassel, vermählt mit Hauptmann seit dem 27. November 1841) eine Erholungsreise gemacht hatte, fand er bei seiner Rückkehr nach Kassel die Vocation zum Cantor und Musik-Director an der Thomasschule zu Leipzig (an Weinlig's Stelle) vor. Spohr, von Karlsbad zurückgekehrt, wurde schmerzlich berührt durch die Kunde von der nahe bevorstehenden Abreise seines Freundes Hauptmann. „Mochte er sich“, so heisst es in der Biographie Spohr's (Bd. II., S. 267), „auch herzlich darüber freuen, denselben seine Stelle in der Hofcapelle zu Kassel gegen jene so viel angemessenere und ehrenvollere vertauschen zu sehen, so war doch augenblicklich das wehmüthige Gefühl vorherrschend, den Umgang eines Mannes fortan entbehren zu sollen, der ihm zwanzig Jahre hindurch als Freund wie als Künstler gleich nahe gestanden hatte. Da Hauptmann auch ein thätiges und hochgeehrtes Mitglied des Cäcilien-Vereins gewesen war, so wurde von diesem auf Spohr's Veranlassung eine Abschiedsfeier ver-

anstaltet, wobei der musicalische Theil grösstentheils aus Hauptmann'schen Compositionen bestand. Da aber Spohr wenigstens ein Musikstück mit speciellerer Beziehung auf die Feier hinzuzufügen wünschte, so wählte er hierzu die zur goldenen Hochzeit seiner Eltern von ihm componirte liebliche Cantate, welche, mit untergelegtem passenden Text versehen, um so mehr das Interesse aller Zuhörer fesselte, da Spohr selbst die der Clavier-Begleitung beigegebene obligate Violinstimme dabei übernahm.“

Hauptmann wurde nun Cantor an der Thomasschule. Seine Einführung in diese Anstalt am 12. September 1842 gab dem damaligen Rector Stallbaum Veranlassung, zur üblichen Jahresfeier der Thomasschule am 31. December 1842 eine Inaugural-Rede „über den inneren Zusammenhang musicalischer Bildung der Jugend mit dem Gesamtzwecke des Gymnasiums, nebst biographischen Nachrichten über die Cantoren an der Thomasschule zu Leipzig“ zu verfassen, welche sich durch ihre vorzüglichen Quellen-Angaben auszeichnet. Was Hauptmann hier in Leipzig nicht nur an der Thomasschule gewirkt, sondern auch seit der Gründung des Conservatoriums 1843 als Lehrer dieser Anstalt geleistet, ist oft und allgemein anerkannt worden; einige Notizen hierüber könnten indessen willkommen sein, um das Frühere der Jetztzeit ins Gedächtniss zu rufen. Besonders müssen die Aufführungen hervorgehoben werden, welche unter seiner Leitung theils in der Thomaskirche, theils im Gewandhause Statt fanden. In letzterem dirigitte er z. B. im Mai 1847 das in der Limburger'schen Stiftung angesetzte Requiem von Mozart. In der ersteren trat unter seiner Direction oftmals seine Gattin als Solosängerin auf. Was er als Componist in dieser Zeit leistete, findet in dem Verzeichniss seiner Werke seinen Nachweis. Die grosse Messe in *G-moll* mit Instrumental-Begleitung, Op. 30, mit welcher er seine öffentliche Amtsthätigkeit am 2. October 1842 begann, hatte, wie die Allg. Mus.-Zeitung sagt (44. Jahrg., S. 804), die grosse Achtung, welche ihn empfang, und von der ihm gleich bei seiner ersten Ankunft öffentliche Beweise mehrfach gegeben wurden, nur noch mehr befestigt und weiter verbreitet. „Ein so durch und durch treffliches Werk“, fährt der Referent besagter Zeitung fort, „wie diese Missa, reich an Erfindung, meisterhaft und geschmackvoll in der Arbeit, schreibt nur ein Künstler ersten Ranges. Dass wir einen solchen in Herrn Hauptmann gewonnen haben, ist unsere feste Ueberzeugung, und dass seine Wirksamkeit unser so reges, frisches Musikleben wahrhaft mit fördern werde, unsere Hoffnung.“ Er wurde auch hier zum Ehren-Mitgliede mehrerer Gesellschaften ernannt und nach der Herausgabe seines tiefen theoretischen Werkes: „Die Natur der Harmonik und der Metrik“, im Sommer 1857

von der Universität Göttingen zum Ehren-Doctor der Philosophie und der freien Künste promovirt.

Nächst dem verbreitet sich der Verfasser der Denkschrift über mehrere Compositionen und kritische Werke Hauptmann's, z. B. die zweistimmigen Lieder ohne Begleitung, mehrere vierstimmige Gesänge, die Vocal-Messe in *F-moll*, Op. 18, die zwölf dreistimmigen Canons, Op. 50 (italiänisch und deutsch für drei Soprane), die „Erläuterungen zu J. S. Bach's Kunst der Fuge“ (Leipzig, bei Peters, Pr. 15 Sgr.), die Beurtheilungen von Klengel's Canons und Fugen, u. s. w. — und rühmt schliesslich, auch aus eigener Erfahrung, die treffliche Wirksamkeit Hauptmann's als Lehrer, womit gewiss alle, die das Glück hatten, seines Unterrichts und seiner Anleitung theilhaft zu werden, übereinstimmen.

Das Verzeichniss der im Druck erschienenen Compositionen Hauptmann's zählt 53 Werke mit Opuszahlen und 5 ohne Opuszahl auf. Dazu als theoretische Werke die „Erläuterungen zu Bach's Kunst der Fuge“, „Die Natur der Harmonik und der Metrik“ (Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pr. 2 Thlr.), die „Vorreden“ zur Ausgabe der Messen (in *F-dur*, *A-dur*, *G-moll* und *G-dur*) von Bach und andere kritische Aufsätze.

Wir schliessen mit einem Ausspruche Hauptmann's, der aus dem Munde eines so tiefen Denkers in musicalischen Dingen und eines so gelehrten Theoretikers doppelt schätzbar ist: „Das Höchste der Kunst ist überall nicht für den Künstler und Kunstkenner ausschliesslich da, sondern für den Menschen.“

### Kaiserliche Hof-Opernschule in Wien.

Ein sehr erfreuliches Ereigniss ist die Errichtung einer mit dem Opern-Theater zu Wien in Verbindung stehenden Gesangschule. Die Wiener Zeitung vom 4. und 5. October bringt darüber Folgendes:

„Grosse Hoffnungen für die deutsche Oper und den Gesang im Allgemeinen knüpfen sich an dieses Institut, dem der Tag, an welchem es an die Oeffentlichkeit tritt, ein glückverheissender sein möge.

„Herr Director Salvi hat das Project des Instituts, auf welches wir eingehend zurückkommen, ausgearbeitet und ist seit langer Zeit mit unermüdlicher Ausdauer für seine Verwirklichung thätig gewesen, und das Project hat bei dem hohen Oberkämmerer-Amte rege Theilnahme und eine Unterstützung gefunden, deren Resultat nunmehr vorliegt.

„Unsere Oper hat im Laufe der letzten Jahre zu mancherlei schweren Bedenken Anlass gegeben. Um das Gleich-

gewicht zwischen Anforderungen und Leistungen herzustellen, wurden Versuche mit den ersten Gesangskräften Deutschlands angestellt. Die Erfolge waren selten vollständig, meistentheils sogar zweifelhaft, und mit bedeutendem Kosten-Aufwande wurde endlich die Erkenntniss erkaufte, dass zur gründlichen und dauernden Verbesserung der Opern-Zustände ein tüchtiger Nachwuchs auf eigenem Boden herangebildet werden müsse.

„Der nächste und unmittelbare Zweck, welcher bei Errichtung der Hof-Opernschule ins Auge gefasst wurde, konnte allerdings nur der sein, dem zunehmenden Mangel an eigenen Gesangskräften abzuhelfen und gewisser Maassen für den Hausbedarf zu sorgen. Ein solches Ziel ist an und für sich schon der höchsten Anstrengung werth in der österreichischen Kaiserstadt, in der ersten Stadt von Deutschland. Aber das Unternehmen kann und soll noch viel Höheres erreichen. Es soll eine Musterschule werden, um den Unterricht im Gesange nicht nur selbst zu ertheilen, sondern in stets sich erweiternden Kreisen denselben zu heben und zu veredeln, und dergestalt nicht nur dem heimatlichen Kunst-Unterricht zu dienen, sondern im Grossen und Ganzen die Kunst selbst zu fördern.

„Es fehlt nicht an einzelnen Gesanglehrern von ausgezeichneten Verdiensten, aber ihr Wirkungskreis kann nur ein beschränkter sein, und sie bilden Ausnahmen von der Regel. Die meisten Gesanglehrer sind darauf angewiesen, den Anforderungen eines Geschlechtes sich zu bequemen, das in seiner missverstandenen Auffassung des Grundsatzes „Zeit ist Geld“ zu ärnten begehrt, bevor es noch recht gepflügt, gesäet und geeggt. Bei Leuten solchen Schlages wird derjenige am höchsten geschätzt, welcher dem jungen Volke in möglichst kürzester Zeit eine Menge von Walzen einsetzt, die sie ableiern; je mehr, desto besser. Unter diesen „Schnellsiedern“ werden besonders jene gesucht, welche sich dazu verstehen, mit den Schülern einen Glücksvertrag einzugehen. Da wird nun Letzteren ebenfalls ein Repertoire „eingewerkelt“, so reichhaltig als möglich, und in einer Geschwindigkeit, die oft an Hexerei gränzt. Die armen Vögel fliegen in der Ueberzeugung ab, dass der Gesang lediglich in der Kehle liege und Können gleichbedeutend mit Kunst sei. Bei ihnen gelten alle höheren Anforderungen der Kunst für mittelalterlichen Aberglauben. Wie weit sie damit kommen, lehrt die Erfahrung in unzähligen traurigen Beispielen; doch für die Gedankenlosen gibt es keine Erfahrung, und die schnell vergessene Sternschnuppe, welche einen kurzen Augenblick hindurch auf der Bühne erschien, ersetzen gleich ein paar andere.

„Solche und verwandte Misstände wird natürlich auch die denkbar vollkommenste Kunstschule nicht ganz abstellen, aber sie wird verhindern, dass dieselben sich die Alleinherrschaft anmassen, und dass eitel Unkraut auf dem Acker wuchere, welcher edle Früchte zu tragen bestimmt ist. Die kaiserliche Gabe der Operschule wird dazu dienen, indem sie die begabte Jugend einer gediegenen Bildung zuführt, das Publicum an die besten Leistungen zu gewöhnen, und dem geläuterten Geschmack einen Maassstab in die Hand geben, vor welchem Manches nicht wird Stand halten können, das jetzt noch sich breit machen darf.

„Für Eltern, welchen die Zukunft ihrer Kinder wahrhaft am Herzen liegt, bietet die Kunstschule eine unschätzbare Beruhigung. Sie werden über die Begabung ihrer Sprösslinge freimüthige Auskunft erhalten und nicht länger in der Gefahr schweben, von eigennützigem Meistern zu unersetzlichem Zeitverlust und fruchtlosen Geldopfern verleitet zu werden.

„Gross sind die Anforderungen, welche die Kunstwelt an die Operschule stellt. Dieselbe will, wenn auch nicht alsogleich im ersten Anlaufe, eine Wiedergeburt der verfallenden Kunst des theatralischen Gesanges anbahnen, nicht nur in Deutschland, sondern weit mehr noch in Frankreich und sogar im ersten Heimatlande dieser Kunst, in Italien, denn diese fremden Länder beziehen ja aus Deutschland viele ihrer besten Kehlen. Aber wie gross auch die Anforderungen seien, unerfüllbar sind sie nicht bei einer tüchtigen Leitung der Operschule, wie sie zu erwarten wir vollkommen berechtigt sind.

„An Talenten fehlt es nicht in unserem gesegneten Vaterlande; es gilt nur, die Schätze mit kundiger Hand zu Tage zu fördern. Der fromme Wunsch danach bestand schon lange, und nun rufen wir dem beginnenden Werke ein freudiges „Glück auf!“ zu.“

Jeder Kunstfreund wird diese Stiftung mit Freuden begrüßen. Wille und Absicht sind gut; mögen die Einrichtung und die Anstellung vorzüglicher Lehrer ihnen entsprechen.

### Uebersicht des Opern-Repertoires am Hoftheater zu München.

1861 und 1862 bis Juli.

Im Jahre 1861 fanden auf dem Hof- und dem Residenz-Theater in München im Ganzen 317 Vorstellungen Statt, davon 140 der Oper und 42 dem Ballet zufielen.

Neu waren drei Opern: 1. „Der Hans ist da“, Operette in zwei Acten von Fr. Bonn, Musik von Fr. Föry. 2. „Orpheus“ von Gluck. 3. „Don Sebastian“ von Donizetti.

Ausserdem kamen zur Aufführung: Adam: „Der Postillon von Lonjumeau“ (2 Mal); Auber: „Des Teufels Antheil“ (4 Mal); Beethoven: „Fidelio“ (3 Mal); Bellini: „Norma“ (2 Mal), „Die Nachtwandlerin“; Benedict: „Der Alte vom Berge“; Boieldieu: „Die weisse Frau“ (2 Mal); Cimarosa: „Die heimliche Ehe“; Conradi: „Rübezahl“ (7 Mal); Donizetti: „Belisar“ (3 Mal), „Lucrezia Borgia“, „Die Tochter des Regiments“; Flotow: „Alessandro Stradella“ (4 Mal), „Martha“ (2 Mal); Gluck: „Iphigenie in Aulis“ (3 Mal), „Iphigenie auf Tauris“; Grétry: „Richard Löwenherz“; Grisar: „Gute Nacht, Herr Pantalon!“ (2 Mal); Halévy: „Die Jüdin“, „Guido und Ginevra“; Kreutzer: „Das Nachtlager“; Lachner: „Katharina Cornaro“ (2 Mal); Lortzing: „Der Wildschütz“ (3 Mal), „Czaar und Zimmermann“; Marschner: „Templer und Jüdin“, „Hans Heiling“; Méhul: „Joseph in Aegypten“; Meyerbeer: „Robert der Teufel“, „Der Prophet“ (je 4 Mal), „Die Hugenotten“ (2 Mal), „Der Nordstern“, „Dinorah“; Mozart: „Die Zauberflöte“ (3 Mal), „Der Schauspiel-Director“ (2 Mal), „Don Juan“; A. Müller: „Der Maierhof hinter den Bergen“; Nicolai: „Die lustigen Weiber“ (4 Mal); Rossini: „Der Barbier von Sevilla“ (2 Mal); Verdi: „Der Troubadour“; Wagner: „Tannhäuser“ (3 Mal), „Lohengrin“ (2 Mal); Weber: „Oberon“ (5 Mal), „Freischütz“ (4 Mal); Weigl: „Die Schweizerfamilie“ (3 Mal); Schenk: „Der Dorfbarbier“ (2 Mal). — Ferner neu einstudirt: Dittersdorf: „Doctor und Apotheker“, Boieldieu: „Rothkäppchen“, Herold: „Maria“, Auber: „Maurer und Schlosser“, Mozart: „Figaro's Hochzeit“.

Im Jahre 1862 sind bis zum 1. Juli folgende Opern gegeben: von Gounod: „Faust“ (15 Mal); Mozart: „Figaro's Hochzeit“ (4 Mal), „Der Schauspiel-Director“, „Idomeneo“, „Don Juan“; Meyerbeer: „Die Hugenotten“ (3 Mal), „Der Nordstern“; Weber: „Oberon“ (2 Mal), „Freischütz“; Boieldieu: „Rothkäppchen“ (2 Mal), „Die weisse Frau“; Maillart: „Das Glöcklein des Eremiten“ (3 Mal); Auber: „Des Teufels Antheil“ (2 Mal), „Maurer und Schlosser“; Adam: „Der Postillon“ (2 Mal); Grisar: „Gute Nacht, Herr Pantalon“ (2 Mal); Rossini: „Der Barbier von Sevilla“, „Toll“; Grétry: „Richard Löwenherz“ (2 Mal); Bellini: „Montecchi und Capuleti“ (2 Mal); Conradi: „Rübezahl“ (2 Mal). Nur eine Vorstellung erlebten: Beethoven (Fidelio), Kreutzer (Nachtlager), Gluck (Iphigenie auf Tauris), Wagner (Tannhäuser), Lortzing (Der Wildschütz), Flotow (Martha), Weigl (Die Schweizerfamilie), Cherubini (Der Wasserträger), Donizetti (Lucrezia Borgia), Méhul (Joseph in Aegypten).

Von diesen waren neu: „Faust“ von Gounod und „Das Glöcklein des Eremiten“ von Maillard; neu einstudirt: „Idomeneo“, „Montecchi und Capuleti“, „Tell“.

### Aus Stuttgart.

[Wilhelm von Oranien, Oper in vier Acten von Eckert.]

Bei überfülltem und festlich beleuchtetem Hause wurde am 27. September, dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs, Eckert's Oper „Wilhelm von Oranien“ zum ersten Male gegeben und am 29. September wiederholt. Der Stoff ist der Geschichte der Empörung der Niederlande entnommen, das Buch aber auf eine unverantwortlich leichtfertige Weise zusammengewürfelt, ohne inneren Zusammenhang der Handlung, ohne die geringste Charakteristik der Haupt-Personen, so dass der Text eine durchschlagende Wirkung selbst der besten Musik geradezu unmöglich macht, und Eckert nur durch das jugendliche Alter, in welchem er bereits vor achtzehn Jahren diese Oper geschrieben hat, entschuldigt werden kann, diesen Text componirt zu haben.

Sehen wir von diesem Missgriffe ab, so erscheint die Musik keineswegs als das Werk eines unreifen Componisten, sondern ist — Alles einzeln genommen — den zerstückten Situationen jedes Mal entsprechend und zeigt in den Sologesängen und besonders in den Chören grosse Gewandtheit. Der Chor spielt von Anfang an eine grosse Rolle, und zwar Gesamtchor der Niederländer, Doppelchor der Adeligen und des Volkes, Chor des Gefolges der Regentin, Chor der spanischen Verschworenen — im Finale des dritten Actes allzusammen nebst Gefecht! Dabei als Solisten drei Sopran-, drei Tenor- und drei Bariton- und Bass-Partieen!

Die Oper wird durch eine Introduction eingeleitet, die ein im zweiten Acte von der Seherin Anna van Hove ausgeführtes Motiv andeutet, und geht dann über in den ersten Chor: „Waffen! Gebt uns Waffen!“ der mit unterbrechenden Recitativen von Egmont, Oranien und Brederode sich schliesslich bis zum Aufruhr steigert und mit dem allgemeinen Chor: „Ist uns der Sieg gewiss!“ zum Abschluss gelangt. Die Scene ist voll Feuer. Ein Ritornell deutet auf die Ankunft des Pagen, der in einer colorirten und vom Frauenchor begleiteten Ariette die Ankunft der Regentin meldet. Sie erscheint und singt eine grosse Arie voll von Hoffnung und Wünschen, ohne dass man erfährt, für wen ihr Herz schlägt. Die Comparserie nimmt an ihrer Gemüthsstimmung Theil und entfaltet durch Tanz und Spiel ein Bild heiterer und bewegter Lebenslust.

Die Scene wird durch einen von Brederode gesteuerten Aufruhr unterbrochen und gestaltet sich nach und nach zu einem pompösen Ensemble, dessen musicalischen Kernpunkt ein Sextett bildet, welches von ergreifender Wirkung ist. Auf die durch Granvella ausgestossene Beschimpfung der Niederländer steigern sich die Tonmassen zu einem den Actschluss bildenden grossartigen Chor: „Unser Heil ist Gottes Sache!“ Der zweite Act beginnt mit einem Trinkliede, welches durch frische Melodie und originellen Rhythmus, so wie durch eine von den vier Hörnern getragene Begleitung fesselt. Ein übermüthiges, lebendiges Bacchanal folgt. Bei dieser Scene sei noch bemerkt, dass bei den von Oranien gesungenen Worten: „Dem König getreu bis zum Bettelstab“, das in allen Räumen überfüllte Haus sich wie Ein Mann erhob und in ein dreifach dröhnendes Hoch auf Se. Majestät den König ausbrach. In dem Duett zwischen Egmont und Oranien: „Lass' uns mit Vertrauen“, konnte der Componist dem italiänischen Einflusse nicht entgehen; dasselbe wird aber immerhin seine Wirkung nicht verfehlen. Ausserdem sind noch zu erwähnen eine Romanze des Pagen und eine Cavatine der Regentin, erstere wegen ihrer elegischen Färbung, letztere wegen ihrer edlen, innigen und interessant harmonisirten Melodien. Für die Handlung aber konnten beide Personen eben so gut wegbleiben.

Der Glanzpunkt und die Perle dieses Actes, wenn nicht der Oper selbst, ist der darauf folgende Auftritt der Seherin Anna van Hove mit ihrer Arie: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete“. Ueberhaupt hat sich Eckert der Charakterzeichnung dieser Rolle mit unverkennbarer Vorliebe hingegeben. Wenn man nur wüsste, was die ganze Rolle soll! Das folgende Quintett mit Chor konnte zu keiner durchgreifenden Wirkung gelangen, einerseits wegen der Aufeinanderfolge zweier langsamen Tempi, andererseits weil es musicalisch gegen die Arie bedeutend abfällt. — Mit einem fanatischen Chor schliesst der zweite Act.

Im dritten Acte heben wir besonders den in Form eines höchst anmuthigen Ländlers componirten und mit einem Choral der Bilderstürmer meisterhaft combinirten Chor hervor, und ist es wiederum die Seherin, welcher der Componist in ihrer Arie: „Baut auf den Herrn!“ in welcher der Chor ihre Phrasen wiederholt, die Hauptwirkung zgedacht hat.

Der vierte Act beginnt mit einer Verschwörungs-Scene der Spanier, die durch ihre scharfe Charakteristik den ersten Mustern dieser Art kühn an die Seite treten darf. Die dumpfen Piccicati der Celli, die unheimlichen Imitationen der Verschworenen, verbunden mit einer die Stimmung trefflich schildernden Instrumentation, lassen den Zuhörer

„Anerkennen gewaltiger Ereignisse ahnen, die aber nicht folgen. Von der Arie des Stephan ist das Andante warm empfunden, eben so das Terzett zwischen Oranien, Brederode und Stephan: „Getreu steh'n wir verbunden“, welches durch Rhythmus und hinreissende Melodie von grosser Wirkung ist. Noch ist das Duett zwischen der Seherin und Brederode zu erwähnen, in welchem der Componist die erwachende und bis zur Gluth sich steigernde Leidenschaft des Letzteren zur Prophetin trefflich zu geben verstanden; nicht minder der Chor: „Mächtiger Gott!“ durch seine kräftige und würdevolle Haltung. — Fassen wir nun Alles zusammen, um eine Charakteristik des Ganzen zu geben, so finden wir darin das bedeutende Talent eines dramatischen Componisten, und es bleibt gewiss zu bedauern, dass eine so zum musicalischen Schaffen berufene Kraft seit Jahren das Feld der dramatischen Kunst un bebaut lassen konnte. Die Aufführung des Wilhelm von Oranien war in allen Theilen eine gelungene; der Eifer eines jeden Einzelnen, zum Gelingen des Ganzen nach Kräften beizutragen, war ein sichtlicher. Die Herren Sontheim (Oranien), Pischek (Egmont), Schütky (Stephan, der Waffenschmied), Jäger (Brederode), Lipp (Granvella), so wie die Damen Marlow (Margarethe), Leisinger (Anna van Hove), Schröder (Page) wurden ihrer Aufgabe in jeder Beziehung gerecht. Der Chor, durch Dilettanten verstärkt, und das Orchester, unter des Componisten persönlicher Leitung, waren ausgezeichnet.

### Der wiener Männer-Gesangverein.

Der achte Jahresbericht dieses Vereins, die Zeit vom 4. October 1861 bis 3. October 1862 umfassend, verfasst von Dr. H. von Billing, d. Z. Schriftführer, enthält auf 76 Seiten in 8. eine Chronik der Erlebnisse und der Thätigkeit desselben, aus welcher eine erfreulich fortschreitende Wirksamkeit und eine rege Theilnahme an dem vaterländischen und geselligen Leben in der Hauptstadt Oesterreichs hervorgeht. Als von allgemeinem Interesse erwähnen wir daraus, dass Herr Franz Schierer Vorsitzender des Vorstandes und Herr Johann Herbeck jetzt alleiniger Chormeister des Vereins ist. Unterm 30. October 1861 hat der Kaiser dem Vereine die grosse goldene Medaille für Kunst verliehen. Ferdinand Hiller und Freiherr von Perfall wurden zu Ehren-Mitgliedern ernannt. Für die Kunstreise nach London waren von den ausübenden und unterstützenden Mitgliedern im Ganzen 25,595 Fl. österr. W. gezeichnet, 80 Chöre ausgewählt und bereits 15 Proben gehalten, als die Sache an

Herrn Mitchell's Bedingungen scheiterte. Die Sicherung von *Her Majesty's Theater* für sechs Morgen- und sechs Abend-Concerte vom 19.—31. Mai war dem Vereine allerdings genehm; allein „Herr Mitchell liess sich herbei, die Voranstalten, Besorgung des Locals, Ankündigungen, Zeitungs-Reclamen, Druckkosten u. s. w. zu übernehmen, während der Verein die Reisekosten hin und zurück, die gesammte Verpflegung für 100 Personen, eine Summe von circa 25,000 Fl. österr. W., zu tragen gehabt hätte, und schlug eine Theilung der Brutto-Einnahme vor. Aber auch dies wollte er nur dann übernehmen, wenn der Verein mit einer ausgezeichneten Militärmusik-Capelle von 50 bis 60 Mann in London erschiene. Diese sollte mit ihm und separat concertiren. Ein derartiges Verkennen der Tendenz und des Standpunktes des Vereins hatte umgehend Ablehnung und Abbruch der Verhandlungen zur Folge, und wenn dem Unterstützer des Planes geantwortet wurde, dass England nicht Geld genug besitze, um dem wiener Männer-Gesangvereine sein Bewusstsein abkaufen zu können, so war dies nur eine kleine Genugthuung für die Zumuthung, in London, gleichgültig wie, möglichst viel Geld zu machen“ (S. 23 und 24). Bravo!

Ferner heben wir hervor: die Gründung eines Fonds für ein Denkmal Franz Schubert's, die Bildung eines niederösterreichischen Sängerbundes, Serenade bei der Rückkehr der Kaiserin, Concert beim Begrüssungsfeste der zum Juristentage Versammelten, bei der Enthüllung der Bildsäule der Kaiserin Maria Theresia, Sängerfahrt nach Triest zum dreitägigen Schillerfeste (150 Sänger und 500 Nichtsänger aus Wien — Fahrt auf dem Golf mit vier Dampfschiffen des Lloyd), Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone an den Chormeister Johann Herbeck.

Die Stiftungs-Messe (von H. Esser) in der Hofburgkirche St. Augustin nicht mitgerechnet, trat der Verein in vier satzungsgemässen Productionen (zwei Liedertafeln und zwei Concerten), dann bei elf ausserordentlichen Veranlassungen öffentlich auf, theils allein, theils in Verbindung mit anderen Gesangvereinen.

Liedertafeln im engeren Kreise fanden vier Statt; Sängerfahrten wurden drei unternommen, nach Hütteldorf, nach Sauerbrunn Pötsching und nach Triest.

Die Programme der öffentlichen Productionen weisen, die Messe als Gesamtwerk gezählt, eine Zahl von 124 Vorträgen auf, und zwar 87 Chöre und 37 Quartette und Solo-Vorträge. Durch Dazurechnung der bei Sängerfahrten, Liedertafeln im engeren Kreise und anderen nicht öffentlichen Productionen zur Aufführung gebrachten Vorträge steigert sich die oben angegebene Zahl auf 226, und zwar 140 Chöre und 86 Einzel-Vorträge.

Die Zahl der ausübenden Mitglieder hob sich von 248 Sängern, dem Stande des Vereins am 30. September 1861, auf 269. Das Namens-Verzeichniss weist 58 erste Tenöre, 65 zweite Tenöre, 73 erste Bässe, 73 zweite Bässe auf. — Die Zahl der unterstützenden Mitglieder beträgt 470.

Der Rechnungs-Abschluss weist eine Einnahme von 8183 Fl., Ausgabe von 6316 Fl., mithin einen Ueberschuss von 1867 Fl. nach.

„Dieser sehr befriedigende Cassenstand fällt dieses Jahr um so gewichtiger in die Wagschale, als dem Vereine so manche ausserordentliche Ausgabe erwuchs. Denn ausser den laufenden Auslagen, dem gewöhnlichen Ehrensold für die beiden Chormeister und einer schon seit Jahren der Witwe eines um den Männergesang vielverdienten Tonkünstlers zufließenden Pension hat der Verein aus der Vereins-Casse noch folgende ausserordentliche Verausgaben bewilligt und angewiesen: einen ausserordentlichen Ehrensold für Chormeister Herbeck von 300 Fl. österr. W., einen Beitrag für das germanische Museum 100 Fl. südd. W., für den Unterstützungs-Verein der Unterlehrer in Wien 100 Fl. österr. W., dann einen Beitrag von 120 Fl. zur Anschaffung eines Ehrenpreises, und endlich 500 Fl. für den Schubert-Fonds.

„Es mag nebenbei bemerkt werden, dass der Verein einen Betrag von 1276 Fl. 40 Kr. für die Ueberschwemmten an den Herrn Bürgermeister übergeben und eine Summe von über 12,000 Fl. durch seine Mitwirkung für wohlthätige und humanitäre Zwecke erwerben geholfen.“

Das Verzeichniss der Programme von sämtlichen Productionen (S. 62—66) mag für andere Sängervereine interessant sein, allein für Vorträge ernsten Inhalts gibt es keine besondere Ausbeute. Wir finden darin 26 scherzhafte Gesänge, wovon freilich 9 auf den Carnevals-Abend kommen. Neues bieten A. Rubinstein's *Vinum Hungaricum* und Kriegslied, Franz Doppler's Tenor-Solo mit Chor aus der Oper Wanda, und J. Herbeck „Zum Walde“ mit Hornbegleitung, Fest-Cantate und *Te Deum* mit Orchester (bei der Enthüllung der Bildsäule von Maria Theresia) und einige andere Gelegenheits-Compositionen.

Das Verzeichniss der „unterstützenden Mitglieder“ bekundet eine rege Theilnahme aus allen Ständen; es zählt u. A. die Fürsten Konstantin und Georg Czartoryski, Graf und Gräfin Esterhazy, Fürst Joh. Liechtenstein, Fürstin Palm-Gundelfingen, kaiserliche und Magistrats-Räthe, Doctoren und Professoren, Kaufleute, Fabricanten und Handwerker auf. Auch die „ausübenden Mitglieder“ gehören allen Classen der Gesellschaft an, unter ihnen 24 Lehrer.

**Köln.** Stockhausen's Volks-Concert. Wenn von der Einwirkung der Künste auf das Volk die Rede ist, so wird die Tonkunst mit Recht als diejenige genannt, welche dem Verständnisse der grossen Menge bis zu einem gewissen Punkte am nächsten liegt, weil die Empfänglichkeit für sie namentlich bei dem deutschen Volke in einem höheren Grade vorhanden ist, als für andere Künste. Wäre dem nicht also, so würden die zahllosen musicalischen Concert-Vereine nicht bestehen und ihre öffentlichen Leistungen nicht ein so grosses und aufmerksames Publicum finden, wie sie es jetzt überall haben. Es ist desshalb ein ganz natürlicher Fortschritt, dass in den letzten Jahren in grossen Städten so genannte „populäre Concerte“ gegründet worden sind, deren Zweck ist, auch den weniger bemittelten Classen der Gesellschaft die Theilnahme an musicalischen Genüssen zu ermöglichen. Die Vocal-Concerte der Männer-Gesangvereine und die Orchester-Concerte gegen mässiges Eintrittsgeld haben, zumal wenn sie ihre Programme durch gute Musik ausfüllen, was freilich nicht überall und nicht immer geschieht, einen unläugbaren Einfluss auf die Menge, und man darf nur den Vorträgen von classischen Ouverturen und Sinfonien in diesen Kreisen beiwohnen, um sich von den Fortschritten des Geschmacks und der Heranbildung des grossen Publicums für Musik edler Gattung zu überzeugen.

Bis jetzt aber hielten sich die einzelnen grossen Künstler noch zurück von jenen Concerten und verschmähten es, den weiteren Kreisen aus dem ganzen Volke die Gaben zu spenden, die ihnen ihr Genius verliehen. Erst die neueste Zeit hat es gesehen, dass Berühmtheiten wie Joachim in den *Monday popular Concerts* in London, Vieuxtemps u. A. in den *Concerts populaires de Musique classique* in Paris auftraten und die Kunst nicht zu entweihen meinten, wenn sie die schönsten Blüten derselben auch vor Tausenden entfalteteten.

So hat auch Julius Stockhausen schon früher in Hamburg, jetzt hier in Köln, am Dinstag den 28. October im grossen Saale des Gürzenich ein Concert zu dem Eintrittspreise von  $\frac{1}{3}$  Thaler gegeben, zu welchem mehr als zweitausend Zuhörer hingeströmt sind. Er trug die zwanzig Gesänge aus dem Liederkreis „Die schöne Müllerin“, von Wilhelm Müller und Franz Schubert, mit geringen Zwischenpausen, wie sie die Handlung dieses Monodrama's von selbst gibt, vor. Herr Capellmeister Hiller hatte die Begleitung am Pianoforte übernommen, Fräulein Pauline L'Arronge vom hiesigen Stadttheater sprach den Prolog und zwischen den Gesängen die drei von Schubert nicht componirten Gedichte, und Alles zusammen bildete ein so schönes harmonisches Ganzes, dass eines der schönsten Werke der musicalischen Literatur durch den vollendeten Vortrag, der ihm zu Theil wurde, einen der einheitsvollsten und edelsten Kunstgenüsse darbot, die man nur haben kann. Diese edeln Volkslieder, die keine andere Nation in solcher Schönheit besitzt, haben in Stockhausen einen Sänger gefunden, der ihnen durch den Hauch der Töne ein solches Leben gibt, dass Poesie und Musik vollständig in einander aufgehen, und man nicht weiss, ob man die Innigkeit und Wahrheit der Auffassung oder die wunderbare Kunst, dieser Auffassung durch den Gesang Ausdruck zu geben, mehr bewundern soll. Das stille, entzückte Lauschen der Zuhörerschaft und die nach jedem Liede ausbrechende Begeisterung zu schildern, ist unmöglich. Aber auch Fräulein L'Arronge verdient für die einfach natürliche und ausdrucksvolle Declamation unseren vollsten Dank; Hiller's Spiel war bezaubernd, und an einzelnen melodischen Stellen (z. B. in Nr. 12, „Pause“, und in Nr. 16, „Die liebe Farbe“) ein wahrhafter Nachhall des Sängers und ein Mitgesang.

**Berlin.** Am 18. October fand hier die erste Vorstellung des Schauspiels „Hermann der Cherusker“ von Hans Köster Statt.

Der Rücktritt der Frau Köster von der königlichen Oper in Berlin steht bereits in sehr kurzer Zeit und noch vor Ende des Jahres bevor. Am vergangenen Sonntag trat Frau Köster zum letzten Male als Rezia in Weber's „Oberon“ auf.

Der pensionirte k. Kammermusicus J. F. Kelz, ein ausgezeichnete Cellist, auch als Componist bekannt, starb hier im 77. Jahre seines Lebens.

Die Reihe der Winter-Concerte in Berlin wurde am 11. October durch die erste Symphonie-Soiree der königlichen Capelle und die Aufführung des *De profundis* von Wilsing durch die Sing-Akademie eröffnet. Dem genannten Werke ging J. Seb. Bach's Orchester-Suite in *H-moll* voran.

Der Componist Gounod, welcher am 15. October im Hoftheater zu Hannover seine Oper „Faust“ dirigirte, hat den Guelphen-Orden vierter Classe erhalten.

Die fünfzigste Aufführung von Gounod's „Faust“ wurde in Hamburg gefeiert. Das Haus war festlich geschmückt und das Publicum so zahlreich erschienen, dass kein Platz unbesetzt blieb.

**Wien.** Richard Wagner trifft Ende October von Frankfurt hier ein, um die Proben seiner Oper „Tristan und Isolde“ persönlich zu leiten. Dieselbe gelangt noch im Laufe dieses Jahres im Opernhause zur Aufführung; der Componist hat Mehreres an dem Werke geändert, was früher für die Partie des Tenors unausführbar war.

## Ankündigungen.

### NEUE MUSICALIEN

#### im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

- Behr, Louise, Op. 2, Terzett für 2 Soprane und Tenor mit Begleitung des Pianoforte. Clavier-Auszug und Singstimmen. 20 Ngr.*
- Fritze, W., Op. 2, Sonate (in einem Satze) für das Pianoforte. 25 Ngr.*
- Gade, Niels W., Op. 40, Die heilige Nacht. Concertstück für Alt-Solo, Chor und Orchester. Clavier-Auszug. 1 Thlr. 15 Ngr. Singstimmen. 25 Ngr.*
- Hause, C., Op. 20, Souvenirs des Lagunes. Caprice pour le Piano. 20 Ngr.*
- — *Op. 23, L'Adieu de Boston. Thème original varié pour le Piano. 15 Ngr.*
- — *Op. 27, Nah und Fern. Capriccio für d. Pianof. 15 Ngr.*
- — *Op. 29, Künstler-Polka für das Pianoforte. 12 Ngr.*
- Krüger, W., Op. 110, La Coupe d'Or. Caprice pour le Piano. 25 Ngr.*
- Markull, F. W., Op. 71, Drei Gedichte für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 20 Ngr.*
- — *Op. 72, Vier Gedichte für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 22 Ngr.*
- — *Op. 87, Gondoliera für das Pianoforte. 18 Ngr.*
- — *Op. 88, Jagdstück für das Pianoforte. 20 Ngr.*
- Mozart, W. A., Terzett für Sopran, Tenor und Bass mit Begleitung des Orchesters. Partitur. 1 Thlr. 7½ Ngr. Clavier-Auszug. 20 Ngr. Orchesterstimmen. 1 Thlr.*
- — *Quartett für Sopran, Tenor und zwei Bässe mit Begleitung des Orchesters. Partitur. 1 Thlr. 20 Ngr. Clavier-Auszug. 1 Thlr. Orchesterstimmen. 1 Thlr. 10 Ngr.*

- Reinecke, Karl, Cadenzen zu W. A. Mozart's Clavier-Concerten. Nr. 1. Zum Concerte Nr. 1 in C-dur. Nr. 2. Zum Concerte Nr. 20 in D-dur à 15 Ngr. 1 Thlr.*
- Schumann, Robert, Op. 120, Symphonie Nr. 4, D-moll, für grosses Orchester. Arrangement für 2 Pianoforte zu 8 Händen von August Horn. 3 Thlr. 10 Ngr.*
- Vogt, Jean, Op. 26, Douze grandes Etudes pour le Piano. Cah. 1, 2. à 1 Thlr. 7½ Ngr. 2 Thlr. 15 Ngr.*
- Wagner, Richard, Sonate für das Pianoforte. Neue Ausgabe. 25 Ngr.*
- Zarzycki, Alexandre, Op. 4, Grande Valse pour le Piano. 18 Ngr.*
- — *Op. 5, Barcarolle pour le Piano. 18 Ngr.*
- Zenger, Max, Op. 1, Sechs Lieder für Sopran mit Begleitung des Pianoforte. 25 Ngr.*

## Ludwig van Beethoven's sämtliche Werke.

### Erste vollständige, überall berechnete Ausgabe.

- Partitur-Ausgabe. Nr. 5, enth. Fünfte Symphonie, Op. 67 in C-moll. 2 Thlr. 18 Ngr.*
- — *Nr. 32, enth. Septett für Violine, Bratsche, Horn, Clarinette, Fagot, Violoncell u. Contrabass. Op. 20 in Es. 1 Thlr. 3 Ngr.*
- — *Nr. 84, enth. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell. Op. 97 in B. (Mit beigefügten Stimmen.) 1 Thlr. 21 Ngr.*
- — *Nr. 134, 135, enth. Sonaten für Pianoforte solo. Op. 22 in B und Op. 26 in As. 1 Thlr.*
- — *Nr. 183, enth. 7 Bagatellen, Op. 33. Nr. 184, enth. 2 Präludien, Op. 39. Nr. 185, 186, enth. Rondo, Op. 51. Nr. 1, 2 in C und G. 1 Thlr. 6 Ngr.*
- Stimmen-Ausgabe. Nr. 32, Septett, Op. 20 in Es. 1 Thlr. 9 Ngr.*

## Karl Jacobi's Unterrichtsbriefe,

revidirt von Herrn Fabio Fabrucci, Professor an der Königlichen Universität, und Dr. Aug. Boltz, Professor an der Königlichen Kriegs-Akademie zu Berlin.

Diese Unterrichtsbriefe bieten das anerkannt gediegenste Hilfsmittel zur Selbsterlernung der **englischen, französischen und italienischen Sprache**, so wie der **Stenographie**.

Honorar für jede Sprache per Monat 15 Sgr. = 1 Fl. österr. W.

Den besten Beweis für die Vorzüglichkeit des Jacobischen brieflichen Unterrichts liefern nicht allein die zahlreichen Nachahmungen, die derselbe gefunden hat, sondern auch die warmen Empfehlungen, die ihm von Seiten seiner bisherigen Schüler und der gesammten Presse zu Theil geworden sind. Kein ähnliches Werk hat sich einer gleichen Anerkennung zu erfreuen gehabt.

Näheres im Prospect, der in jeder Buchhandlung für 2½ Sgr. zu haben, so wie auch von uns auf portofreie Briefe direct zu beziehen ist.

### Expedition der Jacobi'schen Unterrichtsbriefe in Berlin.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Appellhofplatz Nr. 22.

### Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.  
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.  
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.